



I

Wenn sie nur nicht käme!

Sag' mal, Piero, wie stellst du sie dir denn eigentlich vor?"

„Wen, sie?“ war die unwirksame Antwort.

„Geh', du weißt recht gut, wen ich meine.“

„Die Erzieherin? Die stell' ich mir gar nicht vor, weil ich überhaupt nicht an sie denken mag.“

„Aber ich, aber ich,“ ertönte eine dritte Stimme von einem Schaukelpferd herunter. „Ich weiß genau, wie sie aussieht.“

Dieses Gespräch wurde von den drei Knaben des Herrn von Bellini in Florenz gepflogen. Der Fragesteller Luigi mochte ungefähr dreizehn Jahre zählen und war ein hochaufgeschossener, dünner, schmaler Junge, den man gewiß nicht schön nennen konnte. Zwar hatte er feine Züge und große, seelenvolle braune Augen; aber sein Gesicht war etwas zu lang, was ihn bei seiner großen Magerkeit verunstaltete. Dazu hatte er eine schlechte Haltung, schnitt Grimassen und that gegen Fremde äußerst scheu. Diese kleinen Untugenden verzieh man ihm aber gern, wenn man ihm in die treuen, offenen Augen blickte, den weichen Ton seiner Stimme hörte, ihn in stets freundlichem